

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 45

Rubrik: Zwä Gsätzli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und liebe die Martins-Gans;
Die esse ich immer am liebsten
Vom Kopfe bis an den Schwanz.

Nur Kummer macht mir das Binsen;
Das geht mir keineswegs rling,
Das ist auf Erden das erste
Abschaffungswürdige Ding.

Draum auf! Laßt bleiben das Binsen
Bis auch der Staat wieder gibt
Ein Martinigänschen als Beifchen,
Wie sehr er den Bürger liebt.



Im Zeitalter der Humanität.

Im Zirkus der Stadt Genf finden jetzt auch Stierkämpfe statt, die sich nur dadurch von den spanischen unterscheiden, daß für die Sicherheit der Kämpfer gesorgt ist, während der Stier genau nach spanischem Rezept gemartert wird.

Dass der Stier nicht ganz getötet wird, soll die Entrüstung der weniger gebildeten Hausfrauen Genfs herausgefordert haben, nicht etwa aus Humanitätsrücksichten, sondern weil sie sich gleich mit Marktörtern versehen hatten, um frisches Suppenfleisch an der Quelle zu ersteilen.

Es ist vielleicht nur eine Frage der Zeit, ob die viel angegriffene Schlachtmethode nicht allgemein durch Stier oder Ochsenkämpfe zu ersetzen sein wird.

Durch die Infizierung dieser Stierkämpfe ermutigt, soll man bereits in Freiburg planen, die alten Gladiatorenkämpfe wieder ins Leben zu rufen. Es ist selbstverständlich, dass nur Kreuz dazu berufen werden sollen, um sich in den Zweikämpfen gegenseitig zu Leibe zu gehen. Wir sehen auch nicht ein, weshalb die Stiere vor den Menschen etwas voraus haben sollen.

Das kleine Murmeltier.

(Roman von drei Worten, der Bände spricht.)

Nachts ringsum. —

Es wird Tag. —

Die Thür eines laufenden Winkels.

Publikum (donnert mit Fäusten gegen die Thür): „Eidgenössische Telegraphenverwaltung — wach auf!“

Slimme (von innen): „Was ist denn los?“

Publikum: „Du machst Fehler über Fehler!“

Slimme (von innen): „Ach was — i schloaf!“ — —

Ende.

Stoßseufzer eines Proletariers.

„Gott, was hat man alles in der Schule für unnützes Zeug gelernt — wo die Palmen wachsen und wenn das deutsche Reich gegründet wurde — es ist unser Unglück, daß unsre Lehrer — Schulmeister waren!“

Wenn uns dafür unsere Räte blos gesagt hätten, was sie wissen — — aber die thun's nicht und das ist unser zweites Unglück — —

's Interessipfifli.

Me ghört Ein über Politik
Es späffigs Liedli pfe;
Me ha fäst gar nüd die Musik,
Wo de hüt macht, begrife.

Doch de, wos flöftli besser kennt,
Ist ihm das Lied begriss;
Er weiß, daß eige Instrument,
Ist 's Interessipfifli! J. K.

Sepp: „Was machst en Lätsch? wo häbel's?“

Toni: „Ha halt wieder ä strolig domms Stückli g'macht. Chont gester an Versicherungs-Agierig, so en usbandte Glattstrichet ond Hälgger zuemer. Ha müeße blechä.“

Sepp: „Wegä? bist doch fög grusam hinderhäbig om näbis derigs!“

Toni: „Der Pefti loht nüd logg, ond hätt mi versichert of Tod ond Lebä. Föshundert Franke chommi über, wenni s'Schnufe vergißä.“

Sepp: „Du töttige Hoptnar! Do häst jetz viel dävo!“

Toni: „S' Babels häts au g'sät; ha g'mänt sie verspröhe pätzch us luter, löthiger Tänbli.“

Sepp: „Was häst si prächet?“

Toni: „Ich syg en himmeltrüge Hushäber! ond en Wuest gege mi Wyb. I tueg alewylgs bloß a min ägne hälgte Lyb denke, ond hab afa gottvergesse mi selber versichert nöd öppe d' Frau!“

Sepp: „Do häst si bym Donder erst no hschädeli recht.“

Toni: „Ebä — hät si!“

Einsiedelfrommes.

Die Herren Einsiedler Benziger,
Gewandte freiheiten-Schwänziger
Er scheinen heute wieder glänziger;
Sie handeln täglich egellenziger,
Und geistlicher, fast eminentziger,
Ihr Arbeitsvolk als Permanenziger
Als Zwünibroder gern Verschränziger!
Als Delper-Schnapser oder Bränziger!
Kann nun von schönen Zeiten träumen.
Um keine Viertelstunde zu verschwören
Wird jetzt gezünnt in Arbeitsräumen;
Sie können ihrem z'Obet naschen
Und brauchen keine Hand zu waschen.
Sie dürfen durch die Zähne trinken,
Buchstaben sezen mit der Linken,
Den Käs zerbrechen, guten oder schlechten,
Papier zerstäuben mit der Rechten,
Und kurz und gut zum Trinken, Essen
Die Druckerarbeit nicht vergessen.
Das Maul soll schlucken statt zu schwatzen,
Indessen schaffen beide Präzen,
Dann giebt es wohlverdiente Täzen;
In sogenannten Abzugbäzen.
So sparen sich die klugen Benziger
Zw Millionen schöne Zwänziger
Und darum sind wir Ruhm-Kredenziger
Und freudig Benziger-Befrängziger.

Ein Pröbchen von Rindviehverstand.

Benziger: „Hört, ihr Arbeiter — ihr werdet künftig beim „Zwanni“ und „z'Abig“ weiter arbeiten!“

Schreifsteller: „Aber heiliger Vater — wir mit dem giftigen Blei-staub an den Fingern!“

Benziger: „Giftigen Blei-staub? Davon schreibt Paulus nichts!“

Ein Lehrba: „Aber es steht geschrieben: Du sollst dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden!“

Benziger (haut dem Bub eine): „Thu' ich das? Lausbub! Das beweist eben, daß der Ochse beim Dreschen fressen soll — Also — —“

Und es ward heilige Stille in den heiligen Hallen.

Zwä Gschäzli.

Jäf hä Räppli, häf ka Bäck,
Nüf im Mül ond nüf im Sack;
Bis Du froh, ond s'chont' wohl

Ha g'mänt ich häf ä Gääz ig'handlet,
Jetz isch si zomä Bäck verwandlet!
Chont's us of Herlsau ond Gonte,
So gits en fröhliche Affronte.

Sehnsucht nach dem 87. Breitegrad.

Huber (beim Lesen von Nantens Nordpolfahrt): „Herrgott, das sell mer an es Jasse si, wenn's s Monet nie Tag wird — —!“

Eine Sünde?

Religionslehrer (bei der Erklärung des Wortes „sündigen“): „Wenn s Schüler auf dem Heimwege einem Mitschüler aufpassen und ihn durchprügeln, was haben sie dann, Abraham?“

Abraham: „Haben sie gehabt ä Syndikat.“

R.

Stromers Klage in Zürich.

Erster Stromer: „Das goht en ebgi Längi mit dem neue Zuchthus. Mer wärde wol oder übel dä Winter no ä Mohl is alt ie müese.“

Zweiter Stromer: „Dä Bränz sell mi töde, wenn i nomohl i dä alt Stahl ie go. Lieber goni go schaffe.“

Dritter Stromer: „O ihr tunnme Hagle! Freued i nu nüd scho ufs neu Zuchthus. Wenn er ä chli öppis rechtes astelled, so vermütsched sie jo doch nüd. Das find no ander Zite gfi underem Fischer! (Siefer Seufzer.)

Der Nörgler.

Nichts ist ihm recht. An allem hat

Zu nörgeln er, zu missen.

Hier mangelt es an Lust zur Chat

Und dort am besten Wissen.

Den findet er zu lan, zu kalt,

Zu hitzig den, und den zu alt.

Watum?

Er meinte einst, er sei allein

Geschelt, drum müsse neigen

Sich seiner Weisheit Groß und Klein

Und thun nach seinem Geigen.

Und weil er das nicht durchgesetzt,

So nörgelt er an allem jetzt.

Darum!

J. K.